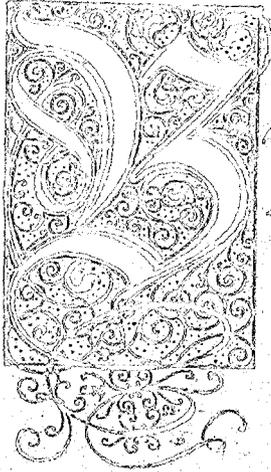


22



Vorstand Aus VIII B 110 ^{1/2}



Butzbachs

• Vergangenheit.

Ein Erinnerungsblatt.



Druck und Verlag der von Münchow'schen Hof- und Universitäts-Druckerei (O. Kinds) Gießen 1898.

1842; 1848



INTEGERRI. V. D. COSS.
ET SENATORIBUS CI
VITATUM BUTZBACH

R. 43. 467

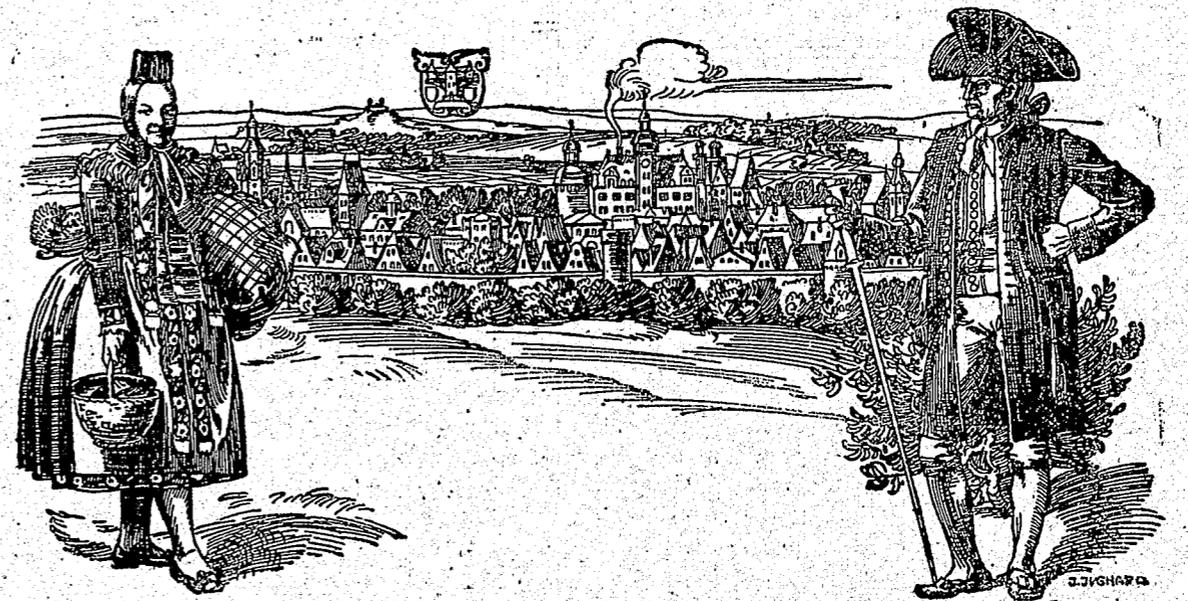
Kulturbilder aus

Wutzbachs Vergangenheit,

ein Erinnerungsblatt an die
Ausstellung oberhessischer Al-
tertümer im Jahre 1898 von
August Storck (Wutzbach).



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
MARBURG/LAHN



Wutzbach, ein gewerbleißiges Städtchen in der lieblichen, frucht-
baren Wetterau, spielt in verschiedenen wichtigen Perioden der Geschichte
Germaniens eine Rolle. Schon im Kampfe der Deutschen und Römer
wurde in der Nähe der heutigen Stadt heiß gestritten. Die bei den
durch Forscher veranstalteten Ausgrabungen gemachten Funde sind die stummen
und doch beredten Zeugen einer inhaltsreichen, dreihundertjährigen Geschichte. Gegen
Palissadenwall und Holztürme, gegen Steinvesten und Gräben stürmte das kampfs-
frohe, kraftstrotzende, wilde Germanenheer, um ost römischer Kultur zu erliegen, bis
es endlich, die morschgewordenen Säulen stürzend, eindrang in die bewohnten, be-
bauten Gebiete, wo es bald selbst Schwert und Speer mit Pflug und Spaten ver-
tauschte. Nun ward es dazu berufen, mit frischem Mut und sieghaft kühnem
Geistesfluge das vom niedergeworfenen Gegner verlassene Werk in vollkommenerer
Weise weiter zu bauen. Aber bis zu dieser Zeit fochten römische Legionäre mit
germanischen, vor allen ost chattischen Kriegern manch bitteren, blutigen Strauß aus.
Auch das hiesige Kastrom auf dem „Hunnenburgsfelde“ mag manchmal der Schau-
platz solch wütenden Kampfes gewesen sein. —

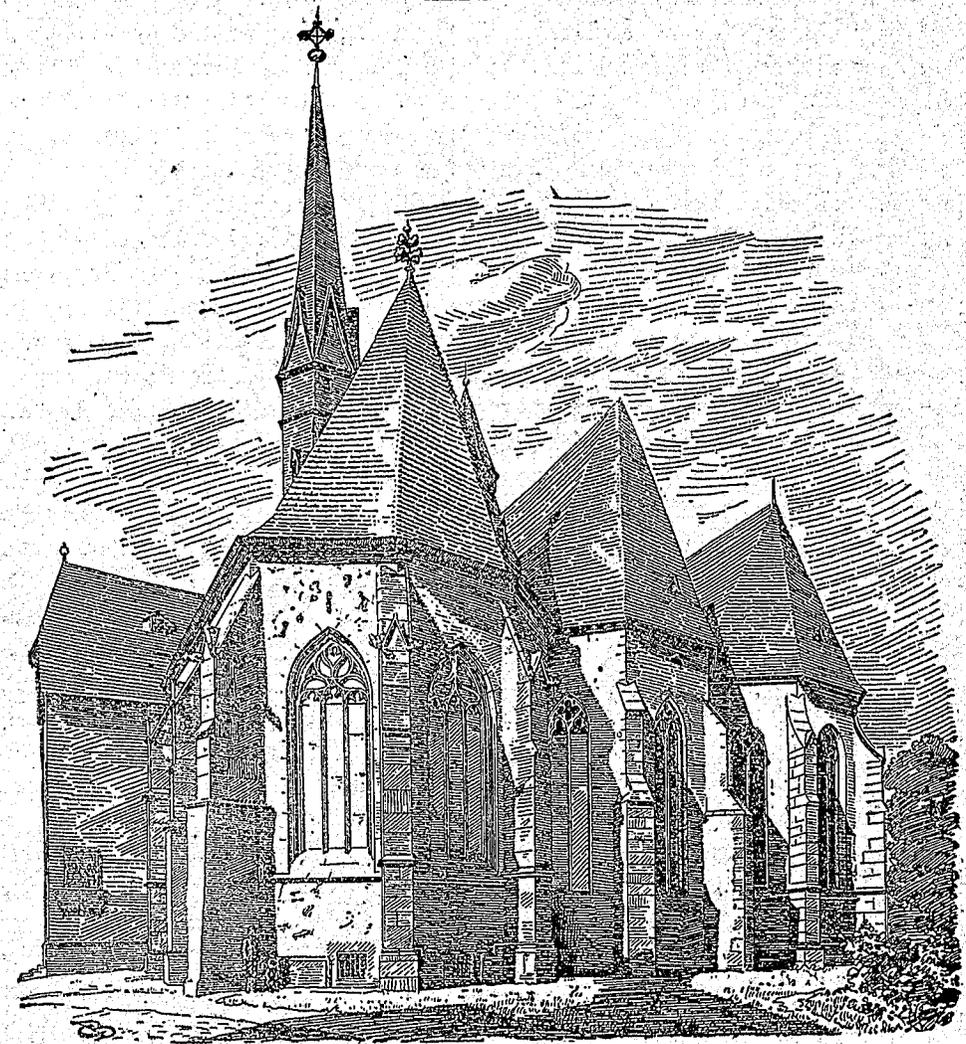
Von den Warttürmen des Grenzwalls aus haben die römischen Wächter
verdächtige Gestalten im nahen Walde bemerkt und bald durch Zeichen von Turm
zu Turm ein Zusammengehen der Kohorten an besonders gefährdeter Stelle bewirkt. —
Der Kommandant sitzt eben im lauschigen Gemach des Prätoriaums. Beim leckern
Mahl, das aufgetragen ward in Schüsseln und Gefäßen aus feinsten terra sigillata,
bei feurigem Traubenblut, das bei Mogontiacum der Sonne heißer Strahl gezeitigt,
denkt er der fernen Heimat, denkt Italiens schöner Gaue, denkt er des dunkeln
Auges einer Römerin, — da bricht ein wilder Haufe gerbewaffneter Gesellen aus des

Waldes Dunkel mit schrecklichem Geheul hervor auf das zur Zeit nur schwach besetzte Kastrom. Die wenigen Verteidiger werden überwältigt, die ängstlich gehüteten Feuer des Pratoriums zu heller Blut angefacht, die mit Reifig gedeckten, niederen Fachbauten der Soldaten zerstört und ein Teil der Umfassungsmauer eingerissen. — Zurück kehrt nun an den Ort der Verheerung die Römerschar. Von neuem entbrennt der Streit. Mit dem Schlachtruf der Chatten mischt sich der Wutschrei der Besatzungsmannschaften, welche diesmal Sieger bleiben. Zurück zum schützenden Walde kehren mit finsternem Blick die verwundeten, vieler Genossen beraubten Söhne des Teut. Die Grabesurnen mit den Resten der gefallenen Streiter werden dem Schoße der Erde übergeben. — Bald entsteht ein neues, stärkeres, größeres Kastell. — In den Wipfeln der nahen Bäume aber rauscht es seltsam, geheimnisvoll, unheil kündend. Einem neuen Sturmangriff erlag die Veste. Über die Trümmer schritt der siegreiche, freie Germane. — Ein späteres Geschlecht liest aus den Überbleibseln römischer Herrschaft zur Geschichte einstiger Macht und Größe die Lehre von der Vergänglichkeit eitles Menschentums. —



Während der nächsten Jahrhunderte wurden, von fleißigen Mönchen veranlaßt, auf den Trümmern der römischen Kolonie neue Siedelungen gegründet. Und Hütte fügte sich an Hütte. Zum Boden, der des Fleißes Früchte spendete, gewannen Anhänglichkeit und Liebe seine fleißigen Bewohner. Aus der schützenden Obhut des Klosters ging über der Ort in die der Burg, deren prächtige Ruine noch heute ein Juwel der Wetterau ist. Bald zogen durch Türme verstärkte, zinnengekrönte Mauern und ein Graben den schützenden Gürtel um Butzbach, dem 1321 jener Kaiser, der die Treue seines Gegners in Bruderliebe wandelte, Stadtrechte gütig lieh. — Im Mittelalter stand, wie überall so auch hier, die Religion im Vordergrund alles Interesses. In den Dienst der Kirche traten willig die Künste. Durch Ausbau von Gotteshäusern suchte und fand man einen Ausdruck des inneren Fühlens und Denkens. Frühzeitig entstand in unserem Städtchen eine holzgedeckte, romanische Basilika, in die erst später Spitzbogengewölbe eingefügt und an welche Vergrößerungen gebaut wurden. Das Christentum war den Deutschen mehr wie den Angehörigen anderer Nationen Herzenssache. Aus dieser heraus erwuchs aber auch das Bedürfnis nach einer Reinigung des Evangeliums von überflüssigem Beiwerk. Dem gesunden Volksgeiste entsprang die Opposition gegen vorhandene Übelstände. Genährt wurde dieser Drang nach Änderung durch das Studium der Gelehrten, welche sich jetzt mit vollem Eifer dem klassischen Altertume zuwandten. Einfachheit, Wahrheit und Schönheit waren die hellen Leuchten, die ihnen entgegenstrahlten und ihre Begeisterung erweckten. Vor allen war es der

„Verein der Brüder vom gemeinsamen Leben“, der in angedeuteter Weise an vielen Orten Deutschlands, so auch in unserm Vaterstädtchen segensreich wirkte. Traurig war es, wie überall, so auch hier um die Bildung des Volkes bestellt. Unwissend und abergläubisch tappte die arme Menge im finstern. Da zogen ein die frommen, fleißigen Brüder. Bald öffneten sich die Pforten des Markusstiftes. Gütigem



St. Marcuskirche zu Butzbach.

Zuspruche gelang es nach einiger Mühe, eine kleine Schar von Jünglingen, die sich im Laufe der Zeit mehrte, zu gewinnen. Mit unendlicher Geduld mußten die Wildlinge gepflegt werden, bis sie in dem neuen Boden Wurzel faßten. Die guten Männer, welche bald überall bekannt waren, hatten ein Zaubermittel mitgebracht,

das die größten Schwierigkeiten überwand, nämlich Liebe zu den armen, verlassenem Menschen. Und diese erschloß die durch Vorurteile verriegelten Pforten des Herzens. Ist aber erst einmal das Zutrauen geweckt, dann ist viel gewonnen.

Es ist ein rauher Novembermorgen. Bruder Bernhard, dem die Pflege der Jugend, Unterricht und Erziehung hauptsächlich anvertraut sind, harret im behaglich erwärmten Raume der Knaben, die er zu den Herrlichkeiten des klassischen Altertums, die er zu den frommen, erhebenden Schriften der Kirchenväter oder zu der reinen, lauterer Quelle des Christentums, zu den Evangelien und den Schönheiten der Psalmen zu führen gedenkt. Dünner Schnee wirbelt in der Luft herum. Das Dach der kürzlich vergrößerten Markuskirche weist schon deutliche Spuren des strengen winterlichen Regiments auf. Horch, jetzt wird es lebendig. Schwerfällig kommen die jungen Burschen, welche eben die Frühmesse besucht haben, die schmale Stiege herauf. Mit ehrerbietigem Grusse, der noch allzu deutlich das Ungelernte und weniger die in Fleisch und Blut übergegangene Artigkeit erkennen läßt, nehmen sie an den langen, massiven, niedrigen Tischen Platz, deren Platten weggeschoben werden, um die wenigen Bücher herauszunehmen. Nach dem Gebete, das Bruder Bernhard vorspricht, und das von allen ziemlich eintönig nachgesagt wird, beginnt die religiöse Unterweisung. Und heute ist es ein Kapitel, das ganz besonders fesselt, jene herrliche Parabel vom Samariter, der dem nothleidenden Fremdling barmherzige Bruderliebe spendet. Mitten unter seinen Jünglingen sitzt der gute Bruder und läßt vor ihrem geistigen Auge das herzerhebende Bild entstehen, wie zum wunden Mann von Jerusalem sich teilnamsvoll der dritte Wanderer beugt, nachdem zwei kalte Formelwächter, ganz unberührt von fremdem Weh, die Straße schon hinabgezogen. Wackernd edele Begeisterung, weiß er den guten Samen geschickt in das empfängliche Gemüt der jungen Buzbacher zu streuen. — Langsam, Schritt für Schritt, führt er sie auch ein in die lateinische Sprache, und helle Freude malt sich bald auf allen Gesichtern, als wieder ein neues Kapitel von Virgils Aeneas erklärt und dann gemeinsam gelesen wird. — So vergehen, ausgefüllt von dem lohnenden Werke der Jugendbildung, die wenigen Stunden des kurzen Tages. — — —

In der Abenddämmerung schritt aus dem Markusstift Martin, der heilfunde Bruder. Draußen in der Badbornstraße wohnte der ehrsame Wollweber Klein. Schlimmes Leiden hatte ihn plötzlich überfallen. Schweratmend lag der fieberdurchglühte Mann auf seinem Schmerzlager. Da eilte angsterfüllt die besorgte Kleinin zum Bruder, der dem Nachbar erst im vorigen Mond verstand ein heilsam Tränklein zu bereiten. Der Gute kam. Doch konnte hier dem matten Kranken er Beistand nur in letztem Kampfe leisten, nur milden Trost dem armen Weibe spenden, dem graue, trübe Morgenstunde das Teuerste auf Erden nahm. —

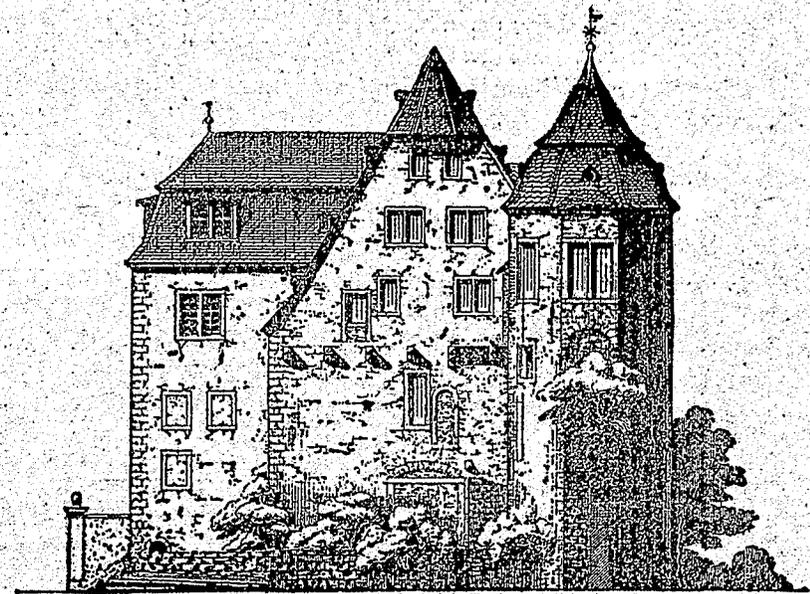
Unterdessen saß in enger Zelle an niederem Tisch über mächtige Folianten gebeugt der Brüdergemeinde gelehrtester Genosse, der scharfsinnige Forscher Gabriel Biel. Heute war es: „de imitatione Christi“, das köstliche Werk des edelen Thomas a Kempis, das ihn fesselte. — Von der begeisterten Auffassung

des Christentums angeregt, las er in der Vulgata von Hieronymus noch den 23. Psalm. Er ergriff ihn so, daß er ihn laut deklamirte: „Mein gültiger Hirte ist der Herr, darum wird mir nichts mangeln, er weidet mich auf grüner Au, bringt mich zu frischen Wassers Quell.“ — — —

Es war ein segenspendender Beruf, dem sich die frommen Brüder widmeten. Und heute wirkt ihr Erbe noch segenspendend fort für Stadtgemeinde, Kirche und Schule. — Wenn auch ihr Heim verschwunden, die milde Stiftung, der Fonds der Kugelherren (so nannte man die Brüder nach ihrer kugelförmigen Kopfbedeckung) ist ein ehrendes Denkmal für den Gemeinsinn der braven Männer. Einige ehrwürdige Möbelstücke aus ihrer Behausung und Werke aus der damaligen Zeit sind uns noch erhalten.



In dem Jahrhundert, da Deutschland durch den furchtbaren Kampf herabsank von der Stufe der Wohlhabenheit auf die des Elends und der Armut, da fremde Heere unsere Gauen verwüstend durchzogen und sich auf unsere Kosten bereicherten, brach für Buzbach, das ja schon seit dreihundert Jahren Stadtrechte besaß, eine herrliche Blüteperiode an. Ein Enkel des großen Landgrafen Philipp von Hessen, dem die Geschichte den schönen Namen „der Großmütige“



Das Solms'sche Schloß.

beilegte, war zum Landgrafen von Buzbach nebst den dazu gehörigen Ortschaften bestimmt worden. Mit ihm zog reges Leben in die kleine Stadt der Wetterau.

An Stelle des alten 1603 niedergebrannten Schlosses ward ein neuer, prächtiger Renaissancebau errichtet. Seine sinnreiche Ausschmückung bewies des Erbauers (des Landgrafen Philipp von Buzbach) hochstehende Geistesrichtung und sein warmes, tiefes Gemüthsleben. — Fast scheint es, als wollte dieser hochgebildete Fürst in den schlimmen Zeiten, mitten in den Schrecken des Krieges eine friedlich stille Oase gründen als Zufluchtsort der oft von Haus und Herd vertriebenen Kunst und Wissenschaft. Während drüben im nahen Münsenberg spanische und friedländische Söldner arg hausten, während Christian von Braunschweig, der wilde Kriegsmann, Arnzburg bedrohte, ging Philipps türmgeschmücktes Schloß seiner Vollendung entgegen. —

Im hohen Turngemache weilt auch heute, es ist ein schöner, warmer Sommerabend des Jahres 1627, der Landgraf, der ein gelehriger Schüler des süd-ländischen Forschers Galilei gewesen, und schaut hinauf zum gestirnten Himmel. Mit Hilfe des von seinem Freunde Kepler verbesserten Fernrohres blickt er hinein in das Gewimmel unzähliger Weltenkörper, die aber nach ewig waltenden, weisen Gesetzen ihre Bahnen wandeln. Vor allen sind es die Planeten, die sein Interesse in Anspruch nehmen. — Aufgeschlagen sind vor ihm die von weitschauendem Geiste eingegebenen, mit Scharfsinn, — den kühn ausgreifende Phantasie unterstützt, — abgefaßten, unsterblichen Werke seines großen Zeitgenossen Kepler: „Über das Geheimnis des Weltbaues“, — und die „Weltharmonie“. Bei seinem letzten Hiersein hatte der große Forscher, dem einst die hohe Stirn ein Genius geküßt, seinem fürstlichen Gönner das von poetischem Hauche durchwehte Buch: „Keplers Traum“ überlassen. An Globen und sinnreichen Apparaten sucht sich Philipp die tiefdurch-dachten Sätze und Folgerungen des Einzigen Mathematikprofessors klar zu machen.

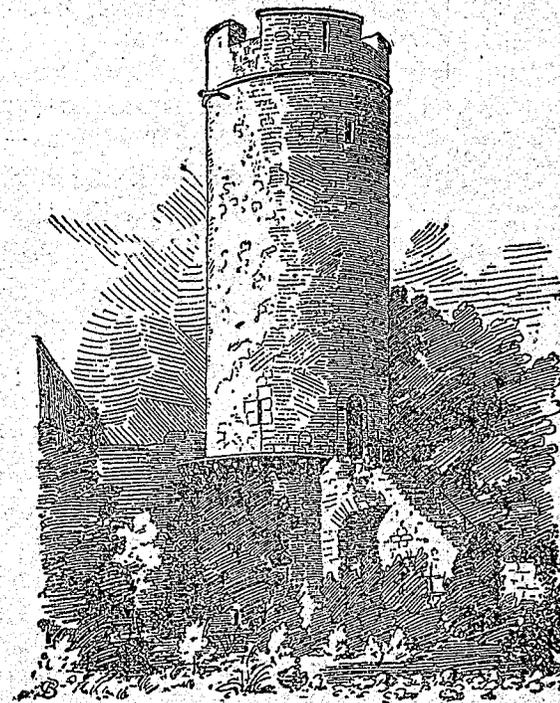
Die Mitternachtsstunde ist darob vorübergeeilt. Längst ist der Buzbacher Bürger zur Ruhe gegangen. Tiefe Stille herrscht in den Straßen. — Nun erhebt sich der unermüdete, von edlem Wissensdrange erfüllte Fürst. Sein Auge spiegelt jene Befriedigung wieder, die denjenigen erfüllt, der nach heißem Ringen zu schönem Ziele gelangt ist. Drunten im prächtig-reichgeschmückten Schlafgemache sucht er nur kurzen Schlummer. Und im Traume steigt vor ihm auf das funkelnde Firmament. Auf feuriger Planetenkugel schwebt siegverklärt der ferne Freund durch den Welten-raum und jubelnd verkündet sein Mund: „Leicht ist es in den Tod zu gehen für Wahrheit, Recht und Glauben, wenn bittres Leid, wenn Not und Tod verhalten sich, daß mit dem Weh vergrößert sich die Freudigkeit“. — — —

Andern Tags verkündet plötzlich der Thorwächter das Nahen einer Reiter-schar. Es sind liebe Gäste, Verwandte der guten Landgräfin Anna Margaretha, geborene Gräfin zu Diepholt und Bronchorst, die sich zum Besuche einfinden. Trotz der unruhigen Zeiten, in welchen Reisen nicht anzuraten ist, haben sie sich nach Buzbach gewagt. Welch' ein Staunen und Bewundern von Seiten der Erschienenen, als ihnen der freundliche Wirt die wundervollen Räume des Schlosses zeigt, die mit

reichverzierten, kunstvoll eingelegten Möbelstücken, die mit Gemälden von Mantius aus Friedberg und Uffenbach aus Frankfurt prunkend geschmückt sind! — Die fein zubereiteten Speisen und der am Abhange des Philippsecker-Berges gediehene Wein ernten uneingeschränktes Lob der Gäste. Am Nachmittage aber findet sich die frohe Gesellschaft im herrlichen Lustgarten zusammen. Durch schattige Laubgänge führt Philipp seinen Besuch zu lauschigen Hütten, zu plätschernden Springbrunnen, zum erhöhten Tempel, von dem man bequem hinüberschauen kann zur einstmaligen stolzen Burg der Falkensteiner. Der sonst so schweigsame Landgraf, der oft in ernstes Nachdenken versunken war, dessen Geist hinüberschweifte zu fernen Himmelskörpern, heute ist er der heiterste und aufmerksamste Hausherr, nur auf seiner Lieben Kurzweil und Freude bedacht. — — —

Einige Tage später traf der junge Landgraf von Darmstadt ein, der gelehrte, fromme Sohn von Philipps in vorigem Jahre verstorbenem Bruder Ludwig V.

Ihm zu Ehren wurde in den Forsten um Münsster eine glänzende Jagd abgehalten. Leute aus Bodenrod, Maidbach und Münsster trieben das Wild dem



Der Herenturm.

schmalen Thalgrunde zu, das von der Iffel durchflossen ist. Ein majestätischer Sechzehnder, ein stolzer Sohn der dichten, ausge-dehnten Taunuswaldungen, wurde für den Landgrafen Georg schuß-gerecht. Das prächtige Tier brach im Feuer zusammen. Nicht bedurfte es mehr der wilden Hatz der losgekoppelten Meute. Kunst-gerecht wurde der stattliche Hirsch zerlegt. Es war eine imposante Zahl Edel- und Schwarzwild zur Strecke gebracht worden, als Land-graf Philipp Halali blasen ließ. Nun ordneten sich die Teilnehmer der Jagd zum Zuge. Auf grüne Bahren hatte man die Beutestücke gelegt. Mit lustigem Hörnerklang zog man Philippseck zu. Aber gar zu ernst und kriegerisch schaute das schöne Schloß herunter ins Thal. Aus den mächtigen Kellergewölben starteten die Läufe von Kanonen. Drohend blickte ihr eiserner Mund herab, als wollte er Tod und Verderben in friedliches Treiben senden. Und nicht immer schwieg er, donnernd schleuderte er

schwere Geschosse in die anstürmenden Reihen der Feinde, sie zur schleunigen Umkehr zwingend. Aber heute sann er nicht auf Unheil, waren es doch seines Gebieters traute Freunde, die dem von ihm gehüteten Schlosse naheten. — Die anmutige Herrin desselben empfing mit freundlichem Gruße die Heimkehrenden und geleitete sie zu der reichbesetzten Tafel. Unter den Erzählungen der Jagdabenteuer, wobei man tapfer dem etwas herben, aber reinen Philippsecker zusprach, vergingen die Stunden. Freilich eine recht freudige Stimmung wollte und konnte sich der Gesellschaft nicht bemächtigen. Dazu war die Lage draußen im Reiche zu ernst. Im Siegeszuge war der Friedländer nach Norden geeilt. Bis an die Gestade des Baltischen Meeres war er vorgeedrungen, nur Stralsund trotzte dem kaiserlichen Feldherrn.

Landgraf Philipp zog sich von der Gesellschaft für kurze Zeit zurück. Ein Bote hatte einen Brief überbracht. Es war ein Schreiben Keplers, der seinem fürstlichen Gönner mittheilte, daß es ihm nicht gelungen sei, eine feste Stellung in der württembergischen Heimat zu erhalten, weil er sich geweigert habe, das Verdammungsurteil gegen die Calvinisten zu unterschreiben. — O, wie gern hätte er, der gleichgesinnte Fürst, dem großen Forscher, dem wackeren, unerschrockenen Manne, ein Asyl, ein friedliches Heim gewährt! Aber, was konnte er, der Beherrscher eines kleinen Landes, in diesen unruhigen Zeiten, da Unduldsamkeit und Haß verbitterten die Gemüther, dem genialen Meister bieten? Doch beschloß er, ihn wiederum nach Bugbach einzuladen, um milden Trost in die Seele des Schwergedrückten (der schon nach wenigen Jahren allen irdischen Leiden entrückt sein sollte) zu träufeln. —

Ja, so war Philipp ein Tröster der Betrübten, an Güte und Milde reich, ein Freund der kühnen Denker, ein Forscher selbst zugleich. — Durch seine Tugenden hat er sich ein Denkmal gesetzt, das fester und länger steht, als andere Erinnerungszeichen, von denen einzelne, wie auch diese Ausstellung beweist, noch vorhanden sind. — Fassen wir in nachstehenden Strophen noch einmal kurz das zusammen, was in Vorstehendem von Philipp gesagt ist:

Einst lugt' durch Blätterkronen ein mächtig stolzer Bau
Hinaus in die Gefilde der blüh'nden Wetterau.
Von seinem Turme wehte die Flagge in das Land,
Und flüchtigen Gruß den Herren von Münsenberg sie sandt!
Es breitete ein Garten sich vor dem Schlosse aus,
Drin kreuzten sich Aaleen, drin prangt' ein Blütenstrauß.
In schattigen Laubgewinden ein Mann oft sinnend saß,
Ob er in duftigem Zelte wohl drauß die Welt vergaß?
Vor seiner Seel' erscheint das prächtige Firmament;
Der glänzenden Gestirne genauen Lauf er kennt.
Verwandte Stimmen waren in seinem Geiste geweckt,
Als der Planeten Bahnen ein Kepler kühn entdeckt.
Wenn unsres Städtchens Bürger der süße Schlaf umfing,
Wenn einsam nur der Wächter von Straß' zu Straß' ging,
Dann fesselte den Forscher im Schloß die Ruhe nicht,
Sein Auge schweift zum Himmel, zu andrer Sterne Licht.

Philipp, Landgraf von Bugbach, fort lebet er noch jetzt,
Weil er ein dauernd Denkmal sich selber hat gesetzt.
Er hat am Wissenstempel nach seiner Kraft gebaut,
Hat von dem irdischen Dunkel zum hellen Stern geschaut. —
21. St.



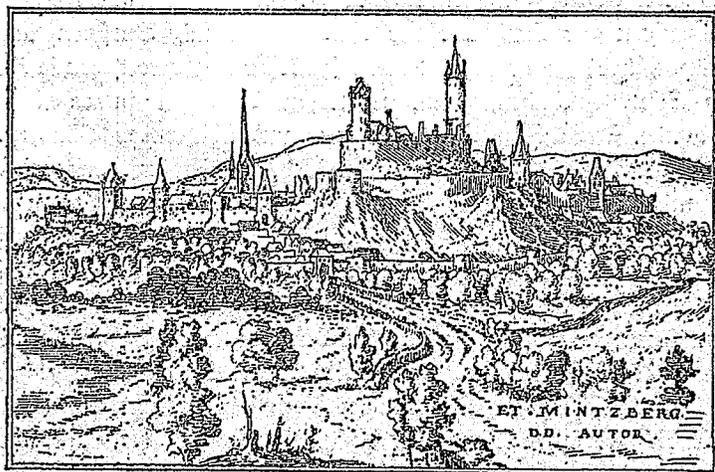
Zwa hundert Jahre nach der Zeit, in die wir uns zuletzt zurückversetzten, war das ganze Städtchen, in dessen Besitz sich verschiedene Herren geteilt hatten, Hessen-Darmstädtisch. Durch Fleiß und Unternehmungsgeist seiner Bewohner, die sich den verschiedenen Zweigen des Handwerks wie der Gerberei, Färberei, Strumpfwirkerei, Wollweberei, Schuhmacherei und Leimsiederei, sowie der Landwirtschaft zugewandt hatten, war es bekannt und wohlhabend geworden. Aus den Dörfern der Umgegend kamen die Leute herbei, um ihren Bedarf an Wolle, Tuch, Leder, Schürzen, Bändern, Strümpfen u. dgl. zu decken. Dadurch blühte auch das Geschäftsleben auf.

Besonders an manchen Tagen, wie Weihnachts-, Pfingst- und Katharinemarkt herrschte in den Straßen ein ungewöhnliches Treiben. Gerade der letztere gehörte zu den besuchtesten Märkten. Vom Marktplatz aus zogen in die 3 Hauptstraßen hinein die Verkaufsbuden. Hauptsächlich waren solche vertreten, in welchen Flach und Spinnräder feilgeboten wurden. Schon in den Vormittagsstunden strömten zu Wagen und Fuß von Pohl- und Kirchgöns, Griedel, Gambach, Holzheim, Rocken-berg, Münsenberg, Steinfurt und Oppershofen, Ostheim, Hochweisel, Münster, Maibach, Bodenrod, Weipfelden, Espa, Hausen, Kleeberg, Ober- und Niederflecken u. dgl. Männer und Weiber, Burschen und Mädchen herbei. Da gab es denn ein Wogen und Treiben auf den Straßen. Schön nahmen sich dabei die verschiedenen schmucken Trachten der Landbewohner aus. Man sah Burschen in Dreimäster und Pelzmützen, hellblauer Weste, dunkler Jacke und Überrock, sowie hirschledernen Hosen und Schnallenschuhen, dann wiederum Mädchen in roten und blauen Häubchen, bunten Vortüchern, faltigen Röcken und schillernden Bändern. — Dort wurde eben ein Spinnrad gekauft, dessen Güte hüben laut angepriesen, drüben mit etwas misstrauischem Blick und vielzudeutendem hellen Lachen angezweifelt wurde, bis man endlich den Handel abschloß. Da brachte ein Bursche seinem etwas verschämt dreinschauenden Mädchen ein großes, buntbemaltes, mit feurigem Liebesvers gezieres Lebkuchenherz, das zögernd genommen, während der etwas kühnere Annäherungsversuch des verliebten Burschen energisch zurückgewiesen wurde. In einer Ecke des Marktplatzes, wo derselbe in die Schloßgasse verläuft, war ein Kasperltheater aufgeschlagen. Mit lautem Beifallsrufen und kräftigen Lachsalven begleitete die dichtgedrängte Menge die derben Spässe des schlag- und mordsuchtigen

Kaspers. Ein alter Bauersmann, der langen, dunklen Rock, dickes Halstuch, kurze Hosen und Pelzkappe trug, hatte sich eben ein Paar nagelbeschlagene Schuhe, sein neben ihm hertrippelndes, dunkel gekleidetes Weiblein eine neue Schürze erstanden. — Droben im Löwensaale fiedelten und flöteten die Musikanten. Bald bewegten sich in langsamem Tanze die jungen, fröhlichen Paare. Viel Platz war nicht da, aber es ging doch. — So kam der frühe Abend herein, der schon viele bestimmte, sich auf den Heimweg zu begeben. Leichter Schnee flog in der Luft herum; er machte die Prophezeihung, daß der Winter mit mächtigen Schritten komme, eigentlich überflüssig, was nicht verhinderte, daß sie doch recht oft ausgesprochen wurde. — Zu Haus wurden die erstandenen Schätze voreerst in den oft kunstreich geschnitzten Truhen und schweren Schränken aufbewahrt. Aber schon in den nächsten Abenden sammelten sich die Mädchen mit ihren hübschen Spinnrädchen bald hier, bald dort in der Stube einer Freundin. Nun ward der Flachswieder herbeigeht und unter dem Gesange von oft schwermütigen Volksliedern zu festem Garn gesponnen. —

Vieles aus der alten Zeit ist beiseite gelegt worden, aber manches Stück wird noch in Ehren gehalten, ja ist noch im Gebrauch. Die neue Mode hat, was Kleidung anbelangt, mächtig ändernd eingegriffen, aber hier und da sind doch noch die alten, hübschen Trachten zu finden. Dafür zu sorgen, daß diese so bald nicht aussterben, daß ferner das unserer Gegend Eigentümliche in Hauseinrichtungen etc. erhalten bleibt, ist Aufgabe und Zweck des hiesigen Museums und der heurigen, im altdeutschen Bauernhause untergebrachten Altgeräthausstellung, welche durch Zusammenfügung zu einander gehöriger Gegenstände in Form von Gruppenbildern einen Einblick in die verschiedenen Zeitperioden, die über unsere Stadt und Gegend gezogen sind, gewähren will. —

MINTZBERG



Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb Wilh. Reiber, Siezen.

Geschäftsgründung 1815.

Kunstgewerbliches Etablissement der
Möbel- und Decorationsbranche.

Specialität:

Wohnungs-Einrichtungen.

Gewerbe-Ausstellung zu Alsfeld 1895
mit der höchsten Auszeichnung prämiirt.

Referenzen und Kosten-Berechnungen stehen zu Diensten.

Verkaufshäuser:

Seltersweg 38. — Löwengasse 1.

Fabrik:

Bahnhofstraße 63/65.



von Königl. Hohe

Hof- und Universitäts-Druckerei (A. Rindt)
Seltersweg 52 Siezen Fernsprecher 29

empfiehlt sich

zur Herstellung aller Drucksachen für den gesellschaftlichen und kaufmännischen Bedarf in tadelloser Ausführung zu mäßigen Preisen.

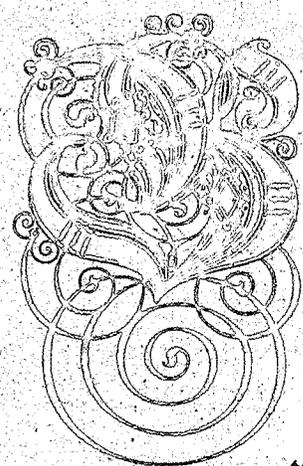
Werk-Druckerei.

Stylgerechte Wiedergabe älterer Geschnittarbeiten:

Wappen, Embleme, Adressen, Diplome auf eigens hierzu angefertigten
Büttenpapieren und Pergamenten.

Hierzu Mappen und Kapseln in Leinen und Leder jeder Art in feinsten Ausführung.





Aktien- brauerei Sießen

empfiehlt ihr

Export-, Pilsener-, Wiener- u. Bayer. Bier
in Flaschen und Gebinden.



Nach dem Ergebnis wiederholter Untersuchungen
der chemischen Untersuchungsämter zu Darmstadt
und Sießen, sowie anderer amtlicher Chemiker

„Ganz vorzügliche Biere“

Ihres hohen Nährstoffgehaltes wegen Stärkungsmittel für Kranke und für Reconvalescente.

Ohne fremde Zusätze von größter Reinheit des Geschmacks und bester Bekömmlichkeit.

Hergestellt aus den besten Materialien nach rationellstem Brauverfahren.



Mehrfach prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen,
zuletzt b. d. International. Bierconcurrrenz in München
1895 mit der Goldenen Medaille und Ehrendiplom.



Niederlagen: Mosfeld, Bad-Ems, Bad-Nauheim, Böttingen, Darmstadt, Frankfurt a. M., Gladenbach, Grünberg, Haiger, Hungen, Korbach, Marburg, Neulichen, Niedergörschbach etc.